Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 36 (1949)
Heft: 9

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERZIEHUNG, ERZIEHER UND ERZIEHUNGSHEIM

Erfolgreicher 16. Pädagogischer Ferienkurs der Universität Fryburg

Der diesjährige pädagogische Ferienkurs der Universität Fryburg vom 18. bis 23. Juli 1949 war den »Gegenwartsfragen der Heimerziehung«, und zwar insbesondere dem Thema »Erziehung, Erzieher und Erziehungsheim« gewidmet. Daß der Kurs diesmal in Luzern durchgeführt wurde, muß sowohl der Leitung des pädagogischen Instituts wie der Ferienkommission der Universität Fryburg sehr verdankt werden. Die für die meisten kath. Erziehungsheime zentrale Lage Luzerns ermöglichte doch vielen Teilnehmern erst die Teilnahme, denen der Besuch eines Kurses in Fryburg verwehrt gewesen wäre. Wie wichtig, ja unerläßlich ist aber für jede bildnerisch-erzieherische Tätigkeit die Weiterbildung durch Kurse. Es fehlt in Luzern einfachhin die geistige katholische Strahlungsmitte, wie sie Fryburg darstellt; das muß immer wieder mit Bedauern festgestellt werden. Am Kurs nahmen regelmäßig jeden Tag 180 bis 220 und mehr Besucher teil, auch aus dem Ausland. Aus der intensiven Mitarbeit und aus den Gesprächen und Führungen war ersichtlich, wie der Kurs »eingeschlagen« hat, wieviel lebendiges Interesse und wieviel Aufgeschlossenheit, die bisher vielfach brach liegen mußten, bei den erziehungsbeflissenen katholischen Kreisen, zumal auch bei den verborgen wirkenden Schwestern so vieler Heime, vorhanden sind. Wir haben also nicht nur einen großen Stab fachkundiger Referenten, sondern auch eine zahlreiche, aufgeschlossene Zuhörerschaft. Eine erfreuliche Tatsache, die für das initiative pädagogische Institut der Universität Freiburg und heilpädagogische Institut Luzern eine Ermutigung sein wird, auf dem begonnenen Wege weiterzugehen.

Wohl war das Kursprogramm reich befrachtet, und von den Teilnehmern ward allerhand Aufmerksamkeit und Mitarbeit gefordert. Und doch beweisen ausländische Erfahrungen, daß anderwärts schon längst Ähnliches gefordert und geleistet wurde. Die Referate boten Vorzügliches, jedes in seiner Art etwas Besonderes. Bald mehr praktisch, bald tief fundiert, bald mehr für den Kreis zugeschnitten. Das eine zeigte mehr zukünftige Forderungen auf, ein anderes legte mehr eigene Erfahrungen vor. Manchmal zitterte der Ton bitterer Erfahrung, manchmal klang begeisterter Optimismus. Aber immer strahlten wacher, aufgeschlossener Geist und warme Liebe zur Jugend. Dazu gab es Aussprachen, eine Seefahrt, Exkursionen zu Bildungs- und Erziehungsstätten (Ingenbohl, Kastanienbaum, Luthernbad, Knutwil), wo die Teilnehmer staunten über moderne Aufgeschlossenheit und selbstverständliche Hingabe und sich freuten über die liebenswürdige Gastfreundschaft. All das brachte die Teilnehmer einander auch persönlich näher, und aus dieser persönlichen Kontaktnahme und Aussprache ergaben sich weitere Anregungen. Das Paulusheim hat sich für die Zwecke des Kurses als vorzüglich erwiesen. Nicht unwesentlich war übrigens der Bücherstand mit neuer pädagogischer Literatur, der im Erdgeschoß aufgesucht werden konnte. Denn Literatur bringt Vergessenes in neue Erinnerung, weckt neue Liebe zur Aufgabe und zeigt praktische Methoden und Probleme. Die folgende knappe Zusammenfassung aller 23 Referate hat dieselbe Aufgabe und vermag vielleicht interessierten Nichtteilnehmern eine Ahnung vom Gebotenen zu vermitteln. Jedenfalls sind solche Kurse unerläßlich für die Weiterbildung der Erzieher und Jugendbildner aller Stufen. Wir holen damit nur nach, was manche Länder für ihre Erzieherschaft schon früher zu leisten begonnen haben. Dem initiativen pädagogischen Institut Freiburg, insbesondere dessen Leiter, Universitätsprofessor Dr. Montalta, und allen seinen Mitarbeitern sowie den mitwirkenden Verbänden, darunter auch dem Katholischen Lehrerverein der Schweiz, schulden und wissen alle Teilnehmer und Interessierten großen Dank. *Nn.*

*

Referate:

Über aller Arbeit des Kurses steht als Leitstern: Wenn wir alles verschenkt haben und nichts zu schenken mehr übrig bleibt, dann legen wir den Schlüssel unter die Tür und wandern still davon,

so führte der Präsident des Kath. Anstaltenverbandes, H. H. Dr. Fuchs, in den Geist des Kurses ein.

Familie und Heimerziehung.

Die gottgewollte Erziehungsgemeinschaft, die Familie, vermag vielfach ihre Erziehungsaufgabe nicht mehr zu erfüllen und tritt sie an das Heim ab. Die Jugend leidet doppelte Not: überzeitliche, die in der Menschennatur gründet, und zeitbedingte im Familienzerfall, welche die Fremderziehung nötig macht. Familiengeist im Heim befreie die Heimkinder aus der Not, welche durch die Schuld der Erwachsenen entstand, so lautet die Forderung. (Univ.-Prof. Dr. Montalta)

Forderungen des Elternhauses an die Heimerziehung.

Bei der Übertragung der Eltern-Rechte und Erziehungspflichten an die blutfremden Heimerzieher äußern die Eltern in ihrer Sorge um das Kind ihre vielgestaltigen Wünsche von der Höhe des: Durch irdische Tüchtigkeit zur ewigen Seligkeit — bis hinunter zum rechten Tischplatz im Speiseraum, dazu gesellend das Verlangen, alle üblen Eigenschaften umzuformen in gute, und selbst bescheidenste Qualitäten hochzuentwickeln.

(Sr. Dr. Josepha Stäger, Ingenbohl)

Behörden, Fürsorge und Heimerziehung.

Das behördlich dem Heim überwiesene Kind fühlt sich wie ein Objekt zwischen Heimleitung und einweisender Behörde und schaut nach einem Helfer aus, der es in allem verstünde. Und darum postuliert der Jugendgerichtspräsident, daß ein Fachfürsorger sich des Jugendlichen annehme, ihn vor seiner Einweisung vom Seelendruck befreie, der allermeist daraus entstand, daß ihm echte und darum gute Freude vorenthalten blieb im Freudetaumel unserer Zeit.

(Erziehungsrat H. Bütler, Zug)

Öffentliche Meinung und Heimerziehung.

Geht jedes Ding im Heim einen untadeligen Gang, so schweigt die Öffentlichkeit. Tritt ein Mißgriff ein, dann rast ein Sturm. Das Verhalten Ehemaliger wird zum Richtschwert, das gute Zeugnis der Eltern und der Heimnachbaren aber nur gelegentlich zur Gloriole. Wird sich aber der zugeschnürte Geldbeutel der öffentlichen Hand und des Privaten einmal öffnen, dann wird manches im Heime vorbildlich, so wie es schon längst gefordert ward. Gerechtere Wertung der Arbeit der Anstalten beginnt sich abzuzeichnen. Freude wachse auch da! (Dir. Dr. H. Frey, Oberbüren)

Der Erziehungsplan.

Hingabewille an Gott, Gemeinschaftswille und Arbeitswille lautet die Devise der Lehranstalt, also zuerst und vor allem Charaktere formen. Wohldurchdacht und abgewogen ordnen sich Erziehungsplan und Bildungsplan, ja selbst die Freizeit diesem Ziele unter. Gewissenhafte, ausdauernde und selbständige Arbeiter fürs Leben zu bilden, gehört mit zum Plane. Vollkommen modern, eigenartig und noch alleinstehend reizt der Plan zu Prüfung und Versuch. Wo finden sich die wagemutigen Lehranstalten, die ihn miterproben?

(H. H. Rektor Dr. L. Kunz, Zug)

Autorität und Freiheit.

Der Mensch ist frei und wär er in Ketten geboren, verkündigt Schiller. Goethe widerspricht: Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein. Die Lösung: Gott weist jedem Menschen eine besondere Aufgabe zu, und hierin liegt die Unfreiheit. Der Geistesmensch übernimmt sie in freier Entscheidung zur Ausführung und ist frei. Der Sinnenmensch weist sie zurück und gerät in die Sklaverei seiner selbst. »Brich den Willen des Kindes, daß es am Leben bleibe.« Dieses Wort darf nur mit Vorbehalt aufgenommen werden. Man darf dieses Ziel nicht gegen das Kind und ohne das Kind anstreben, sondern nur mit dem Kind und durch das Kind. Es verlangt vom Erzieher die Fähigkeit, beim Kinde Autorität zu erlangen, nicht durch Gewalt, sondern dadurch, daß er sich den Freiheitstrieb des Kindes zum Verbündeten macht, ihm Vertrauen gewährt und es in Liebe festigt. (H. H. Dir. L. Dormann, Hitzkirch)

Disziplin und Selbstbestimmung bei männlichen Zöglingen.

Freiheit ist der Zweck des Zwanges, auch im Erziehungsheime, und darum herrscht in allen Lebensgebieten der Anstalt strenge Disziplin, sei es im Gartenbau, sei es in der Werkstätte, ja selbst in der Freizeitgestaltung. Doch daneben herrscht, wo immer nur möglich, Freiheit, ganz ausdrücklich im Religiösen, wo scharf unterschieden wird zwischen Pflicht und lediglich anzuratender religiöser Betätigung.

(H. H. Dir. P. Bonaventura, Drognens)

Freizeitgestaltung und Körpererziehung bei den Buben.

Freizeit! Zeit des Nichtstuns!? Nein, planmäßiges Tun ist sie in Unterhaltung, Spiel und Sport und selbst Beschäftigung, organisch eingebaut in den neuzeitlichen Erziehungs- und Bildungsplan der Anstalt. In der Unterhaltung bilden Gedichtvortragen, Erzählen, Theater, Ergänzung und Weiterführung der Schularbeit. Spiel- und Sportveranstaltungen haben neben ihrem erzieherischen Wert die Aufgabe einer erweiterten turnerischen Durchbildung, Kartonage und Hobelbankarbeiten dienen der Heimausschmückung, schaffen Geschenkgegenstände für liebe Menschen, ja selbst

Modelle für den Schulunterricht. Der Weg: Der Initiative Raum geben und selbst beitragen!

(H. H. Präfekt Stadelmann, Zug)

Erziehung zur Arbeit im Heim.

Das Heim will durch Arbeitserziehung zur Arbeitserzogenheit führen, also dazu, daß der Zögling seine Arbeit unter den verschiedensten äußern und innern Umständen in möglichster Vollendung durchführt. Doch Arbeit ist nicht immer Freude. Als Pflicht aufweisen und als Segen für die Mitmenschen und als Willen Gottes! Arbeit schafft Selbstachtung, Achtung vor andern und schult den Willen. Daher Opferscheue, Widerstreber und Entmutigte zur freiwilligen Arbeit bringen! Das Heim soll vollgültige Berufslehre ermöglichen und möglichst viele Berufswege offen halten.

(Dr. Sperisen, Luzern)

Besondere Probleme bei weiblichen Jugendlichen.

Bei den abwegig gewordenen weiblichen Jugendlichen geht es darum, das Ja des Intellektes und des Willens zur Erziehung zu erlangen. Im Heime muß die Heiminsassin aber zuerst die Heimat finden, und dann erschließt sie sich der Belehrung und überläßt sich der Führung. Die Höherentwicklung geht aber nur in stark gebrochener Linie aufwärts. Die schlimmste Hemmung zum Erfolg bildet die brennende Wunde der Verfemung durch die Umwelt, welche Wunde in taktloser Weise nur zu oft wieder aufgerissen wird. Die Gliederung des Heimes in Erziehungsfamilien fördert die Entwicklung der Jugendlichen wesentlich.

(Sr. Joh. Haups, Kastanienbaum)

Die Persönlichkeit des Erziehers.

Die Steigerung: Der Erzieher wirkt wenig durch seine Worte, manches durch sein Tun, alles jedoch durch das, was er ist — drückt aus, daß die Persönlichkeit dem Lehrer den entscheidenden Einfluß gewährt. Diese Erkenntnis scheidet den Lehrer als Erziehungsbeamten aus und zerstört das Urteil, daß die Höhe des Saläres der Wertmesser für die Güte des Lehrers sei. Sie erklärt, warum Christus der einzige Erzieher war und ist, da ja nur er eine absolute Persönlichkeit ist.

(Dir. Dr. Ostermayer, Zugerberg)

Der Heimlehrer.

Das Bild des Heimlehrers weist neben den für jeden Lehrer erforderlichen Eigenschaften noch besondere Züge auf, wie: naturhafte Liebe zum körperlich oder geistig behinderten Kinde, gesteigerter Helferwille, unbegrenzte Liebe zum fremden Kinde aus ewigen Motiven. Nur der gut ausgebildete Lehrer, mit heilpädagogischer Schulung, von einem tiefen Drang nach Weiterbildung beseelt, eignet sich dazu. Die körperliche und seelische Beanspruchung ist gewaltig. Die Zeit zur Erholung ist kurz bemessen. Der Lohn??

(Lehrer Hägi, Hohenrain)

Der Spezialarzt.

Das Erziehen ist ein unausgesetztes Überwinden von Schwierigkeiten, die groß, ja unüberwindbar scheinen oder sind, je nach der Art des Zöglings. In zahllosen Fällen, die unlösbar erscheinen, steht dem Erzieher der Spezialarzt für nervöse Erkrankungen als Helfer bei und behebt auf Grund seiner Fachkenntnisse und im Wissen um die Wirksamkeit seiner Behandlung die Schwierigkeiten innert einer ihm meist sogar bekannten Zeit. Selbst operative Eingriffe werden mit großer Aussicht auf Erfolg gewagt, um Hilfe zu bringen.

(Dr. Garnier, Bern)

Der Heilpädagoge.

Das Heim findet im Heilpädagogen einen unentbehrlichen Helfer zur Schulung des Heimpersonals, dem er Anleitung zur Vornahme von Beobachtungen und Auswerten derselben erteilt. Seine Gruppierung und Aussonderung der Zöglinge erleichtert die Erziehungsarbeit. Behörden, die sich mit einer Heimeinweisung beschäftigen, erhalten von ihm auf Grund der Persönlichkeitserforschung Rat über Ein- oder Nichteinweisung des Jugendlichen in ein Heim oder in eine Familie. Über vorzeitige oder zurückzustellende Entlassung entscheidet er auf Grund feststehender Besserung oder einer bloß vorgetäuschten. Versagen in der Schule, Schwierigkeiten in der Lehre weiß er zu deuten. (H. H. Dr. Gügler, Luzern)

Moderne bauliche Gestaltung des Erziehungsheimes.

Die ungünstige bauliche Gestaltung vieler schweizerischer Erziehungsheime, die aus ehemaligen Schlössern, Fabriken und Villen hervorgegangen sind, verschlingt meistenorts die Hälfte der Arbeitskraft der darin Tätigen. Der neuzeitliche Heimbau schaltet diese Kraftvergeudung aus in der »kleinen Anstalt« mit 40 Zöglingen in einem Zentralbau und in der »großen Anlage« mit Wohngruppen in Flügelbauten oder Stockwerken oder in der dezentralisierten Anlage des Pavillonsystems. (Architekt Egeler, Basel)

Heimverwaltung.

Der Satz: »Hungernde lassen sich nicht erziehen«, begründet die bedeutungsvolle Stellung des Heimverwalters, der im Heime als Pflegevater und Pflegemutter weitausschauend plant, klug berechnet, die Lagerung der Nahrungsgüter überwacht, Menuberechnungen prüft, sich um die Einbringung ausstehender Guthaben sorgt und gelegentlich unnachgiebig noch so wertvollen Ansuchen gegenübersteht, weil sie finanziell nicht

gesichert sind und sein Budget mit Einnahmen und Ausgaben ihm vieles gilt, bis sein Neu- und Umbauplanen in seiner Himmelswohnung endet.

(H. H. Dr. Fuchs, Zug)

Rechtsfragen im Erziehungsheim.

Die Frage nach dem Recht und dem, was recht ist, liegt jedem Menschen im Blut. Es besteht auch die Erziehungs- und Bildungsanstalt in organisatorischer Hinsicht unter verschiedenen Rechtsformen. Die rechtliche Grundlage der Autorität des Heimleiters gründet wieder in der rechtmäßigen Einsetzung in sein Amt. Die Hausgewalt wird z. T. übertragen durch den Inhaber der väterlichen Gewalt bei der Übergabe des Zöglings nach den Aufnahmebedingungen und beruht hinsichtlich der übrigen Hausinsassen auf der Art der organisatorischen Einrichtung des Hauses.

Weil die Erziehungsgewalt in einer Anstalt übertragene Gewalt ist, nicht primär wie beim Inhaber der väterlichen Gewalt, so besteht für den Leiter bei der Zuweisung eines Zöglings die Pflicht, sich zu vergewissern, daß für den Zögling ihm dieses Recht übertragen wird. Trotzdem kann aber der Heimleiter keinen Austritt eines Zöglings verschieben oder gar verhindern, wenn der Inhaber der Elterngewalt es verlangt.

(Univ.-Prof. Dr. Schwander, Fryburg)

Erziehung zum Schönen im Heim.

Die Erziehung zum Schönen muß zusammengehen mit der Erziehung zum Wahren und Guten, und zwar dienend. Aber gerade das Heim, das eine Art Massenbetrieb bedingt, kann dem wichtigen Erlebniswert des Schönen feindlich gegenüberstehen, darf es aber nicht. Daher familiäre Heimgestaltung (bei Alltäglichem anfangen), Persönlichkeitspflege (keine Uniform!, Sauberkeit, Anstand auch als ästhetisches Problem, Atmosphäre der Freude) und Erziehung zum bewußten Erleben des Schönen in der Natur, in der Arbeit, im Gestalten, in Musik und Tanz, Theater. Das steigert die Erlebnisfähigkeit, gerade auch bei sonst verschlossenen Kindern.

(H. H. P. Dr. Roetheli, St. Gallen)

Die Persönlichkeit des Heimseelsorgers.

»Nichts Menschliches liegt mir ferne«, muß der Heimseelsorger überlegen sprechen können, dazu befähigt durch theologische, psychologische und heilpädagogische Studien. Ein Priester, der sich während einigen Jahren nach seiner Studienzeit in der Pfarrseelsorge bewährt hat, mag Heimseelsorger werden. Die Anforderungen im Heim an geistige Reife, Überlegenheit, sachliche Beurteilung von Ereignissen, Wartenkönnen, liebenswürdigen Umgang mit Personen, die einem auf die Nerven geben usw., treten im Heim in größerer Menge auf als in der Pfarrei.

(H. H. Dr. Gügler, Luzern)

Die Tätigkeit des Heimseelsorgers.

Der Geistliche hat mitzuhelfen, daß der junge Mensch im Heim von der Atmosphäre eines religiös echten und frohen Familiengeistes durchleuchtet werde (Overberg): Die religiöse Übung sei ein gemeinsames Sichfreuen. Wichtig ist ein vorzüglich vorbereiteter und durchgeführter gesunder Religionsunterricht. Früh schon muß der Unterschied zwischen Unart und Sünde klar herausgearbeitet werden, auch praktisch im Strafen scharf unterscheidend. Glaubensüberzeugung soll geschaffen, den Trieben gegenüber müssen die entsprechenden Tugenden in ihrem Glanze gezeigt und die religiösen Übungen sollen richtig, von der Tiefe her und in klarer Unterscheidung von Pflicht und Mehrleistung durchgeführt werden. Daß der Zögling mit seinem Beten und sakramentalen Leben Gott Freude machen kann und will, dafür muß sein Interesse geweckt werden.

(Msgr. Univ.-Prof. Dr. Emmenegger, Fryburg)

Kriegsgeschädigte Jugend.

»Mit dem Regime fällt der Satan nicht.« Mit dem Kriegsende erstarben die vergiftenden Kräfte nicht. Flüchtlingsnot und Arbeitslosigkeit mehren sie noch. Ohne Ehegnade beginnt das Leben des Kindes, ohne Taufgnade, ohne den Schutz eines Namenspatrons, ohne jedes weitere Heilsmittel wird es fortgeführt. Erst wenn wir überlegen, wie diese Kräfte real wirken, ja wirksamer sind als Naturkräfte höchster Potenz, ist der Verlust zu ermessen und die Schwierigkeit der Erziehung zu ahnen.

(H. H. P. Isidor Aurbacher OSB., Ottobeuren)

Nachgehende Fürsorge.

Trotzdem das Heim die Zöglinge aufs Leben sorgsam vorbereitet, bedürfen sie dennoch der nachgehenden Fürsorge im Leben draußen. Einer Mutter ähnlich betreut eine Heimschwester je eine Entlassene. In brieflichem Verkehr, in gelegentlichen Besuchen, in der Anteilnahme an den Familienereignissen bei den verheirateten Ehemaligen, selbst in Rechtsberatung und finanzieller Hilfe unterstützt sie mütterlich das Streben der Entlassenen, das Leben zu meistern.

(Sr. E. Hubmann, Basel)

Aus- und Weiterbildung des Heimerziehers.

Die Wissenschaft bietet durch ihre Forschungen dem Heimerzieher immer wieder neue Einblicke in das Seelenleben und in die Körperfunktionen

und zeigt neue aussichtsreiche Wege in der Erziehung und Bildung. Technische Mittel zur Erforschung des Zöglings (Tests) können vom Heimerzieher gelernt und angewendet werden. Diese Möglichkeiten nützt der Heimlehrer erst aus, wenn er sich aus- und weiterbildet.

(H. H. Dir. Frei, Lütisburg)

Zusammengefaßt von F. G. Arnitz.

KRANKENKASSE

des Katholischen Lehrervereins der Schweiz

JAHRESRECHNUNG 1948

Einnahmen

1. *Krankengeldversicherung*		
Prämien der Klasse I, 148 Mitglieder	1 561.75	
Prämien der Klasse II, 84 Mitglieder	1 270.57	
Prämien der Klasse III, 242 Mitglieder	9 871.27	
Prämien der Klasse IV, 51 Mitglieder	2 813.95	19 155.59
Prämen der Klasse V, 54 Mitglieder	3 638.05	
2. *Krankenpflegeversicherung*		
Prämien der männlichen Abteilung, 356 Mitglieder	10 969.56	
Prämien der weiblichen Abteilung, 160 Mitglieder	4 755.40	
Prämien der Kinder-Abteilung, 98 Mitglieder	2 151.35	17 876.31
3. *Eingegangene Prämienrückstände für KGV*		6.—
4. *Vorausbezahlte Prämien*		
für Krankengeldversicherung	77.85	
für Krankenpflegeversicherung	32.—	
für Bundesbeitragsvergütungen	4.—	113.85
5. *Bundesbeitragsvergütungen der Mitglieder*		120.35
6. *Eintrittsgelder*		4.—
7. *Bundesbeitrag*		3 953.80
8. *Rückvergütungen an Porti etc.*		89.05
9. *Beiträge an den SKLV der Einzelmitglieder*		38.50
10. *Kantonale Beiträge*		
Kanton St. Gallen	139.—	
Kanton Zürich	26.50	165.50
11. *Vergütungen der Tuberkulose-Rückversicherung*		1 612.25
12. *Zinse*		
Bezogene Zinse (Postcheck)	2.15	
Gutgeschriebene Zinse	3 035.—	3 037.15
13. *Kapitalbezüge*		
Konto-Korrent-Bezüge	17 677.60	
Sparkassa-Rückbezüge	3 618.—	
Obligationen-Rückbezüge	32 200.—	53 495.60
4. *Postcheck-Saldo der letzten Rechnung*		453.17
Total Einnahmen		100 121.12

Ausgaben

1. *Krankengelder*			
Klasse I ohne Wochenbett	1 023.—		
für Wochenbett	647.—	1 670.—	
Klasse II		646.—	
Klasse III		7 804.—	
Klasse IV		1 905.—	
Klasse V		786.—	12 811.—
Übertrag			12 811.—

		Übertrag		12 811.—
2. *Krankenpflegekosten*				
a) *Männliche Abteilung*		8 880.27		
Spitalkosten		2 031.18		
Heilanstalten		357.15	11 268.60	
b) *Weibliche Abteilung*	6 459.96			
Spitalkosten	647.13			
Heilanstalten	227.15	7 334.24		
für Wochenbett	378.85			
Spitalkosten	458.45			
Hebammenkosten	80.—	917.30	8 251.54	
c) *Kinderabteilung*		1 407.25		
Spitalkosten		258.20	1 665.45	21 185.59
3. *An tuberkulose Kranke*				
Krankengeld an Männer		436.—		
Krankengeld an Frauen		142.—	578.—	
Krankenpflege an Männer		736.30		
Krankenpflege an Frauen		1 119.31	1 855.61	2 433.6
4. *Prämien an die Tuberkulose-Rückversicherung*				2 361.70
5. *Stillgelder*				100.—
6. *Verwaltungskosten*				
Verwaltung, Delegationen, Revision etc.			2 841.—	
Unkosten wie Druck, Postcheckgebühren, Porti, Formulare etc.			987.20	3 828.20
7. *Kapitalanlagen*				
Gutgeschriebene Zinse			3 035.—	
Andere			53 800.—	56 835.—
8. *An die Zentralkasse des SKLV*				
Einnahmen 1947				38.50
9. *Postcheckguthaben*				527.52
			Total Ausgaben	100 121.12

Vermögensbilanz

1. *Aktiven*			
Postcheckguthaben		527.52	
Werttitel laut Verzeichnis	106 815.45		
Darlehenskasse Ganterswil	926.45	107 741.90	
Guthaben bei der Tuberkulose-Rückversicherung		1 937.61	110 207.03
2. *Passiven*			
Vorausbezahlte Prämien		113.85	
Schuld an die Zentralkasse des SKLV		38.50	
Konto-Korrent-Schuld		1 793.—	1 945.35
Reines Vermögen am 31. Dezember 1948			108 261.68
Reines Vermögen am 31. Dezember 1947			103 422.82
Vermögensvermehrung im Jahre 1948			4 838.86

Der Kassier: **A. Engeler**

REVISORENBERICHT DER KRANKENKASSE DES KATH. LEHRERVEREINS DER SCHWEIZ ÜBER DAS RECHNUNGSJAHR 1948

Die unterzeichneten Revisoren haben die Jahresrechnung 1948 einer eingehenden Prüfung unterzogen und sie in allen Teilen als richtig befunden. Alle Posten sind ordnungsgemäß verbucht, die Belege in Ordnung.

Das Vermögen der Kasse per Ende 1948 beträgt Fr. 108 261.68 und weist gegenüber dem Vorjahre eine Vermehrung um Fr. 4838.86 auf. Diese bescheidene Vermögensvermehrung darf als normal

bezeichnet werden und dient zur Risikodeckung unserer älter gewordenen Mitglieder. Das Vermögen ist in verschiedenen sicheren Titeln angelegt und wird vom Kassier in umsichtiger Weise verwaltet. Das Postcheckguthaben beträgt Franken 527.52.

Recht aufschlußreich ist die Gegenüberstellung folgender Zahlen:

A. Krankengeldversicherung:

Total Einnahmen	Fr. 19 155.59
Total Ausgaben	Fr. 12 811.—
Mehreinnahmen	Fr. 6 344.59

B. Krankenpflegeversicherung:

Total Einnahmen	Fr. 17 876.31
Total Ausgaben	Fr. 21 185.59
Mehrausgaben	Fr. 3 309.28

Wiederum ist es also die Krankengeldversicherung, die mit ihrem Einnahmenüberschuß von Fr. 6344.59 das Manko der Krankenpflegeversicherung von Fr. 3309.28 deckt und überdies einen namhaften Beitrag zur Äufnung des Vermögens leistet. Die Mitgliederzahl der Kasse ist im Berichtsjahre um 21 angestiegen An alle Kollegen ergeht die Bitte, besonders junge Lehrer auf unsere so segensreich wirkende Institution aufmerksam zu machen. Unsere Kasse hält in Anbetracht ihrer Prämien und Leistungen den Vergleich mit jeder ähnlichen Einrichtung stand. Eine bedeutende Verbesserung der Leistungen bildeten im Berichtsjahre die Erweiterung der Tuberkuloseversicherung sowie die Erhöhung des Wöchnerinnenbeitrages von bisher 20 auf 40 Franken.

Der Eingang der Prämien darf als sehr gut bezeichnet werden; es sind praktisch keine Rückstände vorhanden. Allerdings konnte dieses Resultat nur durch unermüdliche Arbeit des Kassiers erreicht werden.

Die Verwaltungskosten machen mit Fr. 3828.20 etwa 7½ % der Gesamtausgaben aus, was im Vergleich mit andern Kassen als sehr mäßig zu bezeichnen ist. Dies beweist, daß der Kommission daran liegt, möglichst sparsam zu arbeiten, um den Mitgliedern größtmögliche Vorteile zuzuhalten.

Die Kommission erledigte ihre zahlreichen Geschäfte unter der speditiven Leitung von Paul Eigenmann in drei Sitzungen, worüber die von Ernst Vogel sorgfältig geführten Protokolle einläßlich Aufschluß geben. Dem Kassier A. Engeler gebührt für seine sehr gewissenhafte Amtsführung der wärmste Dank.

Wir stellen Ihnen folgende *Anträge:*

1. Die Jahresrechnung der Krankenkasse pro 1948 sei zu genehmigen und die verantwortlichen Organe seien zu entlasten.
2. Der ganzen Kommission sei für ihre gewissenhafte und pflichtgetreue Arbeit der beste Dank auszusprechen.

St. Gallen, im Juni 1949.

Die Rechnungsrevisoren:
J. Eugster.
G. Heuberger.

SITZUNG DES ZENTRALKOMITEES DES KLVS.

Donnerstag, den 23. Juni 1949, in Zürich.

1. *Eröffnungswort des Herrn Zentralpräsidenten J. Müller, Lehrer, Flüelen.* Er führte u a. aus:

»Wer als christlicher Erzieher in die Welt hinaushorcht, weiß, daß die Stunde des Kampfes geschlagen hat. Die Gottlosigkeit geht konsequent ihren Weg der Ausmerzung aller christlichen Ideale.

Kardinal Mindszenty, dieser Turm der Zuversicht, ist auf wahrhaft satanische Weise gestürzt worden.

Was uns nachdenklich stimmen muß, ist die Haltung des deutschen Sozialismus unter Kurt Schumacher, der im deutschen Verfassungsentwurf gegen die Elternrechte aufgetreten ist und mit seinem unchristlichen Standpunkt weitgehend Erfolg hatte.

Dieser Tage verkündete man stolz: Unser Ideal ist die Staatsschule! Dabei denkt man nicht daran, daß den Kräften eines Umsturzes nichts lieber ist als die Staatsschule, die bereit ist, jedem Ideal zu dienen. Das soll uns die Augen öffnen. Wir haben die höhere und edlere Aufgabe. Nicht nur Staatsbürger, sondern Menschen, die aus Gott Kraft schöpfen, wollen wir erziehen. Diesem göttlichen Lehrauftrag wollen wir treu bleiben.«

2. *Jahresversammlung 1949.* Sie findet anläßlich des Katholikentages, Samstag, den 3. September 1949, in Luzern statt. Der LA hat die Einzelheiten dafür anzuordnen.

3. *Hilfskasse.* Einige ungewöhnliche Unterstützungsfälle erhöhten die diesjährige Ausgabensumme auf rund Fr. 5000.—. Diese Leistung verdient in Anbetracht der Kassaverhältnisse Anerkennung. *Das Unterrichtsheft* fand trotz der Preiserhöhung ganz guten Absatz. Obgleich der *Haftpflichtversicherungsbeitrag* erhöht wurde, so blieben die Versicherungsnehmer treu und ein Gewinnanteil konnte der Hilfskasse überwiesen werden.

4. *Reisekarte.* Bei der Werbeaktion hat man im Januar an Lehrer und Lehrerinnen ein Werbezirkular versandt, worin man die Empfänger darauf aufmerksam machte, auch in dieser Sache katholische

Grundsätzlichkeit zu zeigen. Einsendungen in der »Schweizer Schule« und in der »Kirchenzeitung« erschienen. Neue Vergünstigungen wurden erreicht.

5. *»Schweizer Schule«.* Die Erhöhung des Abonnentenbestandes bleibt stets eine schwierige Sache. Außerordentlich bemühend fällt auf, daß es an Grundsätzlichkeit, nicht an Geld fehlt. Werbeaktionen wurden in verschiedenen Kantonen durchgeführt. Jeder Abonnent ist zur Werbung aufgefordert. Dank sei den Redaktoren und Mitarbeitern gesagt.

6. *»Mein Freund«.* Der vorzügliche Schülerkalender findet allseits Anerkennung. Der Absatz war wiederum sehr gut.

7. *Patenschaft Meiental.* Die Besetzung der Stelle der Arbeitslehrerin bereitet zur Zeit arge Mühe. Zahlreiche Bemühungen bei eidg. Instanzen zielten daraufhin, den Winterverkehr nach dem Meiental über den Fahrplanwechsel hinaus zu erlangen.

8. *Ferienkurs in Heidelberg.* Die Badenser Lehrerschaft lud 40 Schweizer Junglehrer und Seminaristen zu einem Ferienkurs nach Heidelberg ein.

9. *Weltverband kath. Pädagogen.* Zu der 1949 in der Schweiz stattfindenden Konferenz zur Wiederaufnahme der Arbeit übernimmt der KLVS. die Organisation.

10. *Verband der kath. Lehrer Oesterreichs.* An der diesjährigen Kurswoche dieses Verbandes in Salzburg werden zwei Vertreter des KLVS. teilnehmen.

11. *Entschädigung an den LA.* Sie soll in der bisherigen Höhe ausgerichtet werden.

12. *Bibelwandbilder.* Die Nachfrage nach Bibelwandbildern steigt ständig. Auch im Ausland herrscht Nachfrage darnach. Eine Ausgabe von ca. 40 Bildern alter Meister dürfte den vordringlichsten Ansprüchen vorerst genügen. Der Wert dieser Bilder steht künstlerisch unbestritten da. Methodisch eignen sie sich ebenfalls, zumal ein Kommentar dazu geliefert werden würde. Bilder jetzt lebender Künstler können Verwendung finden, sobald das Unternehmen finanziell gekräftigt sein wird. Subventionen werden für dieses nicht erhältlich sein. Das erschwert die Herausgabe wesentlich und wird anfänglich die Berücksichtigung jetzt lebender Künstler hintan setzen. Der Druck soll erfolgen in sechs Farben auf holzfreiem Papier in Offsetdruck. Der Preis der Bilder würde sich nach der Zahl der Abnehmer richten. Die Verlagsfrage ist noch ungelöst.

13. *Statutenrevision.* Das Zentralkomitee erteilt dem LA. den Auftrag, für die Revision der Statuten besorgt zu sein.

14. *Verzeichnis der kath. Lehr- und Erziehungsanstalten.* Der Plan zur Herausgabe eines solchen Verzeichnisses, das enthalten würde: Anstaltsziel, Erziehungs- und Schulprogramm, Zeitdauer der Kurse, Diplome usw., wird begrüßt. Das Verzeichnis würde Eltern und Behörden wertvolle Dienste leisten bei der Unterbringung von Kindern in einem Heime oder einer Anstalt.

Der Aktuar: *F. G. Arnitz.*

UNSERE TOTEN

† Anton Fischer, Lehrer, Nottwil

Am 3. Juni starb im Sanatorium St. Anna in Luzern im Alter von 62 Jahren Lehrer und Kirchenrat Anton Fischer von Nottwil. Schon sein Vater hatte Jahrzehnte in hiesiger Gemeinde das Schulszepter geführt. Unter der sorgenden Liebe einer guten Mutter und eines strengen Vaters wuchs der talentierte Knabe heran. Nach der Primarschule besuchte er die Mittelschule in Sursee, um dann in die 3. Klasse des Lehrerseminars Hitzkirch einzutreten, welches damals unter der Leitung von Herrn Dir. Achermann stand, dessen er zeitlebens ehrend gedachte.

Als junger Lehrer wirkte er kurze Zeit als Stellvertreter in Buttisholz und nachher zwei Jahre in Root. Hier fand er in tüchtigen Kollegen gute Kameraden. Er wurde von ihnen auch ins gesellschaftliche Leben eingeführt, was ihm in der Folgezeit von Nutzen war. Damals lernte er in Elisabeth Meyerhans von Emmen seine zukünftige Gattin kennen, die in Freud und Leid zeitlebens treu zu ihm gestanden.

Als Nottwil 1909 eine neue Lehrkraft brauchte, holte man den jungen Lehrer heim. Hier wirkte er fast vierzig Jahre lang, zwei Jahre an der mittleren, dann an der obern Primarschule als zielbewußter, tüchtiger Lehrer. Fleißig studierte er die Fachschriften. Den vielen methodischen Neuerungen gegenüber zeigte er sich nicht voreingenommen, doch eher reserviert. Er pflegte besonders die Hauptfächer, ohne dabei die Nebenfächer zu vernachlässigen. Er war bemüht, die Kinder zu praktischen, tüchtigen Menschen heranzubilden. Er trat nie unvorbereitet vor die Schüler. Die Inspektoren stellten ihm die besten Zeugnisse aus. Er war ein tätiges Mitglied der Konferenz und jahrelang deren Obmann. Auch beim gemütlichen Teil der Konferenz war er immer dabei. An den kantonalen Tagungen der Lehrerkonferenz, welche er nie versäumte, wurden alte Freundschaften aufgefrischt.

Er war ein guter Gesellschafter und wegen seiner Gewissenhaftigkeit und rednerischen Begabung als leitendes Mitglied in den Vorständen ver-